

9. November

Wir haben uns heute hier an diesem Ort versammelt, um der Ermordung und Vertreibung von Millionen jüdischer Mitbürger in der Zeit des Nationalsozialismus zu gedenken.

Aber warum heute? Warum am 9. November? Warum in Neuss? Die Verfolgung der Juden hatte schon vorher begonnen und ihren grausigen Höhepunkt fand sie erst Jahre später im millionenfachen Mord in den Konzentrationslagern fern im heutigen Polen. Was unterscheidet den 9. November von vielen anderen Daten? Warum kommen wir gerade heute und hier zusammen?

Begonnen hat die Verfolgung der Juden wie die vieler Andersdenkender mit der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933, einem weiteren Datum, das symbolhaft für das größte Unrechtsregime steht, das die Geschichte bisher gesehen hat.

Unmittelbar nach dieser Machtübernahme begann die Schikanierung und Verfolgung der jüdischen Bürger. Auch hier in der Stadt Neuss wurden Juden beleidigt, Besucher der Synagoge an der Promenadenstraße bei ihrem Gottesdienstbesuch belästigt. Und als am 1. April 1933 überall in Deutschland Mitglieder der SA vor jüdischen Geschäften standen, um Käufer vom Betreten dieser Läden abzuhalten, fanden sich diese Posten auch hier in Neuss. Und auch hier in Neuss gab es viele Menschen, die zu feige waren, in die Geschäfte zu gehen und Passanten, die einfach zuschauten, wie Unrecht geschah.

Auch in der Folgezeit hörten die Schikanen nicht auf. Neben Übergriffen wie dem Einschlagen von Fensterscheiben und Verwüstungen auf jüdischen Friedhöfen mussten viele Juden ihren erlernten Beruf aufgeben oder konnten ihn nur noch eingeschränkt ausüben. Andere wurden gezwungen ihre Geschäfte aufzugeben oder billig an Nicht-Juden abzugeben. Für die, die es sich leisten konnten, stand noch der Weg ins Ausland offen, ein Weg, von dem in den Folgejahren viele Gebrauch machten. Viele hatten aber auch nicht die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen oder wollten ihre deutsche Heimat nicht verlassen, weil sich keiner vorstellen konnte, welches Grauen noch folgen sollte. Dass diejenigen, die auswanderten, in den neuen Wohnorten aber auch nicht unbedingt sicher waren, mussten viele später erfahren, als die deutsche Wehrmacht im Zuge des Zweiten Weltkriegs große Teile Europas eroberte und die dort lebenden Juden damit wieder in die Fänge ihrer Verfolger fielen. So erging es zum Beispiel den Familien Marum, Simons und Stein.

Der Ingenieur Wilhelm Marum lebte mit seiner Frau Grete Marum in Neuss. Er und seine Brüder Max und Alfred Marum hatten im Ersten Weltkrieg freiwillig für Deutschland an der Front gekämpft. Wilhelm Marum wurde zweimal verletzt und erhielt, wie sein Bruder Max, das Eiserne Kreuz und die Verdienstmedaille. Alfred kam am 1. Dezember 1917 um. Die jüdische Familie Marum fühlte sich schon immer als deutsche Familie und setzte sich für das geliebte Land ein. 20 Jahre später wurde Wilhelm Marum in seiner eigenen Heimat verachtet und verfolgt. Kurz nach der Pogromnacht, am 10. November 1938, wurde er verhaftet und an seinem 49. Geburtstag, dem 16. November, in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Seine Frau legte eine Einreisegenehmigung für

Peru vor. Deshalb, und weil er als Frontkämpfer eingestuft wurde, wurde er freigelassen. Das Ehepaar konnte aus unklaren Gründen nicht nach Peru auswandern und reiste 1939 nach Luxemburg, um von dort aus in die USA auszuwandern. Auch dieser verzweifelte Versuch schlug fehl. Als die deutschen Truppen 1940 in Luxemburg einmarschierten, floh das Ehepaar nach Belgien und von dort aus nach Frankreich. Trotz vieler Verdienste in Deutschland und zahlreichen Bemühungen auszuwandern wurde das Ehepaar Marum hier am Ende ein Opfer der Nationalsozialisten und kam im Konzentrationslager Auschwitz um. Es war eine Falschmeldung, dass von der Gestapo im April 1940 vermerkt wurde, das Ehepaar Marum sei glücklich nach Amerika emigriert.

1000 Kilometer in die Flucht

Im März 1936 ist der Volkswirt Dr. René Simons in die Niederlande ausgewandert und hat sich, durch die Mitnahme eines Rezeptes für Suppenwürfel, eine wirtschaftliche Existenz aufgebaut.

Dr. Simons brach den Kontakt zur Heimat nie ab. Die Partnerfirmen der ehemaligen Ölmühle N. Simons Söhne suchten weiterhin Verbindung zum Volkswirt. Die Rheinischen Zirkonwerke übertrugen ihm sogar die Generalvertretung in den Niederlanden. Dadurch bekam Dr. René Simons die Möglichkeit unter geschäftlichem Vorwand nach Neuss zu seinen Eltern zu reisen. Zwei Jahre später folgten ihm seine Eltern Ida und Paul Simons in das Exil. Jedoch war die dortige Sicherheit trügerisch, da bereits im Mai 1940 die deutsche Wehrmacht in die Niederlande einmarschierte.

Die systematische Judenverfolgung setzte ein.

Folglich war die Familie Simons gezwungen im Juni 1942 nach Amsterdam überzusiedeln. Durch ein Verbot, welches den Juden untersagte die Stadt verlassen zu dürfen, gerieten sie faktisch in Gefangenschaft. Dr. René Simons versuchte mit Hilfe von Schmugglern über Belgien und Frankreich in die Schweiz zu fliehen, um dort die Flucht seiner Eltern zu organisieren. Am 24. August 1942 verließ er Amsterdam mit der Eisenbahn. Dr. Simons bekam hinter der belgischen Grenze seine neue gefälschte belgische Identität. Als er in Paris ankam, begrüßte ihn am Gare du Nord ein deutscher Wehrmachtssoldat mit den Worten: „Herr Doktor was machen Sie denn hier?“ Zum Glück war der deutsche Soldat ein ehemaliger Mitarbeiter des Herrn Simons. Er ließ sich auf ein Bier einladen, um weiter unauffällig zu bleiben.

Am 3. September 1942 wurde er von dem Schmuggler Maurice nach Vierzon begleitet. Dort angekommen, traf er auf eine günstige geografische Gegebenheit, um die Grenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Frankreich zu überschreiten. Diese war ein Fluss, der als natürliche Grenze diente. Simons sprang in diesen und erreichte nach wenigen Minuten das andere Ufer. Dort wurde er von der Gendarmerie, auf Grund von Zweifeln an die Echtheit seiner Papiere, festgenommen. Der Volkswirt offenbarte seine wahre Identität und wurde in ein Bergdorf gebracht. Dr. Simons gelang die Flucht aus dem Zwangsaufenthalt und floh nach Perpignan. Dort fand er eine sichere Unterkunft und Arbeit. Mit Hilfe seiner französischen Freunde überlebte er dort die Kriegsjahre. Seinen Eltern starben 1943 im Konzentrationslager Sobibor. Ihnen konnte nicht mehr geholfen werden.

*Von den Schwierigkeiten ab 1933 für Juden ihre Auswanderung zu realisieren.
Am Beispiel von Fritz Stein*

Fritz Stein wurde 1909 in Neuss geboren und war Student an der Universität zu Köln, die er aber Ende des Wintersemesters 1932/33 wegen der dort stark antisemitischen Atmosphäre verließ. Im Februar des Jahres 1934 emigrierte er nach Paris, in der Hoffnung in der Schuhfabrik eines Verwandten Arbeit zu finden, doch vergeblich. Im Süden Frankreichs wurde er jedoch kurz darauf von einer Handwerksschule aufgenommen, in der er und sein Cousin Max Stein eine Tischlerlehre absolvierten. Zu diesem Zeitpunkt schienen die Aussichten für ihn nach Palästina zu emigrieren tatsächlich sehr gut. Fritz Stein war jung und hatte soeben eine handwerkliche Ausbildung durchlaufen und gehörte damit zum Personenkreis, dem einer Einwanderung nach Palästina nichts mehr im Wege stand. Doch sein tuberkulöses Beinleiden, an dem er schon seit 1926 litt, wurde ihm zum endgültigen Zeitpunkt der Auswanderung zum Verhängnis. Sein Beinleiden war akut geworden, sodass er sich schließlich gezwungen sah nach Neuss zurückzukehren und die gesicherte Auswanderung verstreichen zu lassen. Als zurückgekehrter Emigrant nach Neuss wurde er Anfang Juni 1935 in „Schutzhaft“ genommen, jedoch am ersten November desselben Jahres wegen seines Beinleidens entlassen. Seine Entlassung war an die Auflage gekoppelt, erneut eine Auswanderung anzustreben.

Im April 1936 reiste er schließlich nach Holland aus, um von dort nach Palästina mit dem Schiff überzusetzen. Doch Fritz Steins Auswanderung verzögerte sich in Holland, sodass er sich gezwungen sah in Amsterdam Arbeit anzunehmen und so dort ansässig wurde. Seine Schwester Irma Coppel geb. Stein und ihr Mann Walter Stein emigrierten ebenfalls am Ende des Jahres 1936 nach Holland. Nach der Reichspogromnacht floh auch seine Mutter, die Witwe Paula Stein geb. Winter, in die Niederlande.

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen und der Kapitulation der Niederlande am 15. Mai 1940 machte dies die Flüchtlinge erneut zu Gefangenen des Nationalsozialismus. Mit der Einweisung ins Ghetto 1942 in Amsterdam platzte nun endgültig der Traum Fritz Steins und vieler anderer zu emigrieren, um den beginnenden Grausamkeiten zu entgehen.

So nahm das Schicksal seinen Lauf:

**Fritz Stein, geb. 1909 in Neuss gest. im KZ Auschwitz.*

**Irma Coppel geb. Stein (Schwester von F.S.) geb. 1908 in Neuss gest. im KZ Auschwitz.*

**Hermann Stein (Vater von F.S.) geb. 1877 in Neuss gest. in Lodz.*

**Paula Stein geb. Winter (Mutter von F.S.) geb. 1884 gest. 1944 im KZ Auschwitz.*

Die Entrechtung der jüdischen Mitbürger hatte seit den Nürnberger Gesetzen von 1935 stark zugenommen. Sie waren jetzt nicht mehr durch Bürgerrechte geschützt und durften keine Ehen mit Nicht-Juden mehr schließen oder ein Verhältnis zu ihnen unterhalten.

Flucht eines 16-Jährigen

Der damals 16 Jahre alte Heinz Wolf war Sohn eines Viehhändlers in Hülchrath. Im Sommer 1937 ging er ein Verhältnis mit einer nicht-jüdischen Hausangestellten ein, was durch die Nürnberger Gesetze verboten war. Im Februar 1938 bekam sie im Entbindungsheim in Düsseldorf ein Kind, wodurch das Verhältnis entdeckt wurde. Daraufhin floh Heinz über die Grenze nach Rotterdam zu Verwandten, um seiner Verhaftung zu entgehen.

Seine Familie plante eine Auswanderung, jedoch wurden ihre Anträge auf Reisepässe wegen der Flucht ihres Sohnes abgelehnt.

Im April 1938 wurde gegen Heinz Haftbefehl erlassen.

Seine Familie zog nach Neuss, wo sein Vater Siegfried Wolf nach der Pogromnacht am 10. November 1938 verhaftet und nach Dachau gebracht wurde.

Seine Frau bat bei der politischen Polizei um die Freilassung ihres Mannes und legte ein Schreiben eines Amsterdamer Rechtsanwalts vor, aus dem hervorging, dass ein Emigrationsvisum zur Einwanderung nach Paraguay erteilt werden konnte.

Wegen Siegfrieds Einsatz im Ersten Weltkrieg wurde er am 15. Dezember 1938 aus der Haft entlassen.

Es gelang ihm jedoch nicht die Visa für Paraguay zu erhalten.

Sein Sohn Heinz arbeitete bei einem Landwirt in den Niederlanden.

Jedoch erwartete ihn eine erneute Verhaftung, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Dezember 1940 in Arnheim.

Er wurde nach der Vernehmung zunächst wieder entlassen, allerdings konnte er ebenso wenig wie seine Angehörigen dem Tod entrinnen.

Systematisch ging man dazu über, die Juden aus dem Alltagsleben zu verdrängen. Im Laufe der Zeit wurde ihnen der Besuch von öffentlichen Schulen genauso verboten wie der Besuch von Schwimmbädern oder das Fahren eines Autos. Ein Anlass genügte dann 1938, um die bisherige Ausgrenzung in offene Gewalt umschlagen zu lassen.

Als eine große Gruppe Juden über die Grenze nach Polen abgeschoben wurde, wollte der Sohn eines dieser Vertriebenen die Welt auf das Unrecht aufmerksam machen, das in Deutschland geschah und erschoss einen Angehörigen der deutschen Botschaft in Paris. Für den Abend des 9. November bereitete daraufhin Propagandaminister Goebbels eine Aktion vor, die alle Juden in Deutschland treffen sollte. Überall wurden Synagogen in Brand gesetzt und Geschäfte zerstört. Auch in Neuss schaute die Feuerwehr nur zu, wie die Synagoge an der Promenadenstraße brannte und schützte nur die angrenzenden Häuser vor einem Übergreifen des Feuers. Auch in Neuss wurde

vom Kreisleiter der Partei, Erich Börger, gegen die Juden gehetzt. Auch in Neuss wurden jüdische Bürger aus den Betten gezerrt und durch die Straßen getrieben wie die Familie Josephs, Leonhard Kaufmann oder Aron Heumann. Viele wurden verhaftet, in Arresträume gebracht und misshandelt, später in das Konzentrationslager Dachau überführt. Noch einmal konnten die meisten zurückkehren, noch wurden sie nicht alle umgebracht, aber der Weg der Gewalt war jetzt unwiderruflich beschritten. Die Entrechtung der Juden ging immer weiter und mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs fielen auch die jüdischen Bürger in den eroberten Gebieten in die Hände der Nazis. Vor allem in Osteuropa entstanden Ghettos, in die die Juden gepfercht wurden. Jetzt begann der Massenmord, zunächst vor allem durch Erschießungen, dann zunehmend durch Vergasung. Im Januar 1942 wurde endgültig beschlossen, alle Juden zu töten. Dies betraf auch die letzten noch in Neuss lebenden jüdischen Bürger.

Nach Riga

Die noch in der Stadt verbliebenen Juden mussten, soweit sie nicht in einer Mischehe lebten, in die sogenannten "Judenhäuser" umziehen.

Am 26. November 1941 erhielten die Bewohner der gesamten Judenhäuser der Stadt Neuss die Aufforderung, sich für die sogenannte Evakuierung bereitzuhalten.

Am 10. Dezember wurden 1009 Juden im Düsseldorfer Schlachthof versammelt, darunter 25 Personen aus Neuss.

Die SS ernannte den Neusser Kantor und Lehrer Benno Nussbaum zum Verantwortlichen des Transports auf jüdischer Seite.

Am 11. Dezember fuhren die Deportationszüge los in Richtung der lettischen Hauptstadt Riga.

Nach einer qualvollen Fahrt mit unzureichenden Vorräten an Lebensmitteln und Trinkbarem, kamen sie erschöpft und kurz vor der Verdurstung am 14. Dezember 1941 in Riga an und wurden im Rigaer Getto untergebracht, in dem mehr als 12.000 Menschen mit jüdischem Glauben in menschenunwürdigen Zuständen lebten.

Die ersten Opfer, die von Hand der SS umgebracht wurden, waren Mütter mit Säuglingen und Kindern, unter ihnen Marianne und Ruth Hirsch aus Neuss.

Seit dem Februar 1942 folgten die Massenerschießungen seitens der SS.

Der von der SS zum Verantwortlichen des Transports ernannte Benno Nussbaum fungierte im Rigaer Getto als Geistlicher in einer kleinen Synagoge, um seinen Mitmenschen vor dem bevorstehenden Tod geistlichen und mentalen Beistand zu leisten. Schließlich wurde auch ihm im März 1944 das Leben genommen.

Die einzigen überlebenden Personen aus Neuss waren die Brüder Fritz und Ernst Mansbach, die 1944 von der Roten Armee befreit wurden.

Die letzten in Neuss lebenden Juden, Adolf Cohen, Isaak und Hermine Gottschalk, Albert und Julie Joseph, Leonhard und Ida Kaufmann, Emil Lehmann, Max und Helene Müller und die Witwe Johanna Frankenberg wurden zunächst aus Altersgründen von den Deportationen zurückgestellt.

Am 10. Dezember 1941 mussten Albert und Julie Joseph in das Haus Küpperstraße 2 in Grimlinghausen ziehen, dessen bisherige Bewohner erst wenige Stunden zuvor den Weg nach Riga hatten antreten müssen.

Leonhard und Ida Kaufmann wurden in die Heil- und Pflegeanstalt nach Düsseldorf Grafenberg gebracht.

Die Häuser Kanalstraße 65, Kapitelstraße 1 und Niederwallstraße 15 waren jetzt „judenfrei“, wie es im Jargon der Zeit hieß.

Dass sich immer noch ein jüdisches Wohnhaus in der Stadt befand, war den Behörden ein Dorn im Auge, deshalb wurde Adolf Cohen nach Düsseldorf verwiesen und danach Emil Lehmann.

Zwei Monate später mussten auch Isaak und Hermine Gottschalk nach Grimlinghausen umziehen.

Doch bereits am 22. Juli 1942 um 11.15 ging ein Sonderzug vom Neusser Hbf nach Theresienstadt.

Das angebliche Vorzugs- und Altersghetto Theresienstadt war in den meisten Fällen nur eine Durchgangsstation zu den Vernichtungslagern.

Johanna Frankenberg wurde nach Auschwitz gebracht.

Ida Kaufmann und Albert Joseph erlagen den im Ghetto grassierenden Seuchen.

Emil Lehmann, Adolf Cohen und Isaak und Hermine Gottschalk wurden am 29. September 1942 nach Maly Trostinec bei Minsk deportiert, wo sie wahrscheinlich kurz nach ihrer Ankunft ermordet wurden.

Julie Joseph und Leonhard Kaufmann starben 1943 in Theresienstadt.

Nur Max und Helene Müller erlebten die Befreiung.

Der millionenfache Mord fand vor allem in sechs großen Vernichtungslagern in Polen statt, in Auschwitz und Majdanek, in Treblinka und Sobibor, in Belzec und Chelmno. Am Ende stand die unvorstellbare Zahl von ca. 6 Millionen ermordeter Juden aus zahlreichen europäischen Staaten.

Die Pogromnacht vom 9. November 1938 leitete diese letzte Phase der Verfolgung ein; nach ihr wurde aus Unterdrückung und Entrechtung Vernichtung und Massenmord.

Sie steht an entscheidender Stelle auf dem Weg zum größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte; in ihr brach die Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung erstmals landesweit offen und brutal aus. Deshalb stehen wir heute hier und nicht an einem anderen Tag. Und warum in Neuss? Die Neusser Gemeinde war nicht sehr groß, in anderen Städten waren viel mehr Bürger betroffen. Aber auch in Neuss geschahen die Verbrechen des NS-Regimes, auch in Neuss wurde die Synagoge verbrannt und wurden Menschen gequält. Und auch die Neusser Juden mussten schließlich ihren Weg in die Ghettos und Lager antreten, in denen sie getötet wurden. Und daher führt auch von Neuss aus ein Weg in die Gaskammern und Verbrennungsöfen von Auschwitz. Deshalb stehen wir heute hier und gedenken der Opfer, vor allem der jüdischen Mitbürger aus Neuss.